



HINTERGRUND

D

2013

CITES

Tiger (*Panthera tigris*)

Systematische Einordnung

Der Tiger gehört zur Ordnung der Carnivora (Raubtiere) und dort in die Familie der Felidae (echte Katzen) mit der Unterfamilie Pantherinae (Großkatzen). Die Tiger haben sich im Laufe der Zeit in neun Unterarten aufgeteilt: Amur- oder Sibirischer Tiger (*P. t. altaica*), Bengal- oder Königstiger (*P. t. tigris*), Südchinesischer Tiger (*P. t. amoyensis*), Sumatra-Tiger (*P. t. sumatrae*), Indochinesischer Tiger (*P. t. corbetti*), Malaysia-Tiger (*P. t. jacksoni*) und die bereits ausgestorbenen Bali-Tiger (*P. t. balica*), Kaspischer Tiger (*P. t. virgata*) und Java-Tiger (*P. t. sondaica*).

Der Tiger (*Panthera tigris*) ist die größte Raubkatze der Erde. Ausgewachsene Männchen des Amurtigers, der größten Unterart, werden bis zu 300 Kilogramm schwer und erreichen Körperlängen von mehr als drei Metern. Die kleinste Unterart, der Sumatratiger, wiegt hingegen nur 100 bis 150 Kilogramm.

Typisch ist ihr orangefarbenes Fell mit weißer Bauchseite und den schwarzen Streifen. Jedes Tier besitzt eine individuelle Zeichnung. Mit ihrer markanten Fellfärbung sind sie jedoch verblüffend gut getarnt. Tiger wechseln zweimal im Jahr das Fell. Das Winterfell der Amurtiger etwa ist dichter, länger und heller als das Sommerfell.

Die großen Raubkatzen besitzen sehr muskulöse Vordergliedmaßen, kräftige Pranken, und wie alle Katzenarten lange, spitze einziehbare Krallen.

Bestandsgröße

Am Ende des 19. Jahrhundert streiften noch etwa 100.000 Tiger durch die Wälder Asiens. Knapp 100 Jahre später (1993) waren es nur noch etwa 5.000 bis 7.200 Tiger. Nach neuesten Schätzungen leben weltweit wahrscheinlich nur noch etwa 3.200 Tiger in der Wildnis.

Von den neun Unterarten des Tigers sind bereits drei ausgestorben: Balitiger (in den 1940er Jahren), Kaspischer Tiger (in den 1970er Jahren) und Javatiger (in den 1980er Jahren). Die sechs überlebenden Unterarten sind stark bedroht. Vom Bengaltiger gab es Anfang des 20. Jahrhunderts noch 40.000 Individuen in Indien. Im Jahr 1970 war sein Bestand auf weniger als 2.000 Exemplare geschrumpft. Heute wiederum ist der Bengal- oder Königstiger die häufigste Unterart mit derzeit geschätzten 1.850 Tieren. Die Population des Indochinesischen Tigers umfasst heute etwa 350 Individuen. Der Amur-Tiger war 1940 schon nahezu ausgestorben – nur 30 Tiere hatten überlebt. Heute hat sich dessen Bestand nach neuesten, auch vom WWF mit durchgeführten Zählungen wieder auf etwa 450 Tiere erholt. Bestandsschätzungen vermuten für die Sumatra-Tiger noch 325 verstreut lebende Individuen. Der genaue Bestand des Malaysia-Tigers ist unbekannt, er wird aber auf etwa 500 Individuen geschätzt. Besonders schlecht ist es um den Südchinesischen Tiger bestellt. Im Jahr 1996 vermutete man eine winzige Restpopulation von 30 bis 80 Individuen. Seit mehr als 10 Jahren wurde die Art nicht mehr gesichtet, es ist zu befürchten, dass sie kurz vor dem Aussterben steht.

Die Unterarten Sumatra- und Südchinesischer Tiger werden von der Weltnaturschutzunion IUCN in der Roten Liste als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft, Amur-, Bengal- sowie Indochinesischer Tiger als „stark gefährdet“. Tiger sind nach nationalem Recht im gesamten Verbreitungsgebiet geschützt, und die Jagd auf sie ist verboten.

Die Tiger sind im Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) im Anhang I eingestuft. Somit ist jeder internationale kommerzielle Handel mit Tigerprodukten verboten. In der europäischen Artenschutzverordnung (EG-Verordnung 338/97) wird die Art im Anhang A aufgelistet und

besitzt somit auch in der Europäischen Union höchsten Schutzstatus. Seit 1993 ist in China auch der nationale Handel mit Tiger-Produkten und –Bestandteilen verboten.

Bedrohungsfaktoren

Tiger sind in erster Linie durch Wilderei, Lebensraumverlust und Rückgang ihrer Beutetiere bedroht.

Handel

Früher stellten vor allem Trophäenjäger den Raubkatzen im gesamten Verbreitungsgebiet nach. Die Tigerjagd wurde besonders populär, als Schusswaffen auf dem indischen Subkontinent eingeführt und die Jagd von britischen Offizieren und der indischen Oberschicht betrieben wurde. Später durften auch Jäger aus dem übrigen Europa und den USA in Indien und Nepal ohne weiteres Tiger als Trophäen schießen. Nach offiziellen Angaben wurden allein in Indien zwischen 1966 und 1969 480 Tiger als Jagdbeute geschossen, zudem wurden hunderte von Tigerfellen jährlich exportiert. Für Tigerfelle wurden in den 1990ern auf dem weltweiten Markt 400 bis 2.500 US-Dollar, in Russland sogar bis zu 15.000 Dollar gezahlt. Für ein Kilogramm Tigerknochen wurden 20 bis 780 Dollar, für ganze Skelette sogar bis zu 5.000 Dollar ausgegeben. Die Preise für Tigerknochen sind nach dem nationalen Handelsverbot in China (1993) stark gestiegen: Im Durchschnitt kostet ein Kilogramm Knochen über 6.500 US-Dollar (2005/06). Die große Nachfrage nach Tigerprodukten in der traditionellen asiatischen, besonders der chinesischen Medizin (TCM) machte das Wildern von Tigern zu einem lukrativen Geschäft. Diese Tiere haben in der TCM eine mehr als tausendjährige Tradition. Nahezu allen Körperteilen werden Heilkräfte zugeschrieben: vor allem Knochen, aber auch Zähne, selbst Hoden, Augäpfel und Barthaare gelten als lindernd gegen Kopfschmerzen und Erbrechen oder Epilepsie und Rheumatismus. Anfang der 1990er wurde der jährliche Umsatz mit Tigerprodukten in der TCM auf 12,4 Millionen US-Dollar geschätzt. Die Nachfrage nach Tigerprodukten beschränkt sich aber keineswegs nur auf asiatische Länder. Auch in vielen Ländern Asiens, den USA oder Australien sind immer wieder Produkte angeblich mit Bestandteilen von Tigerknochen auf dem Schwarzmarkt zu haben. Lange Zeit war es zweitrangig, dass der Tiger bereits seit 1975 im Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) im Anhang I geführt wurde. Viele nationale Gesetzeslücken ließen den Handel mit „tigerhaltigen“ Substanzen trotzdem florieren.

Das Ausmaß des illegalen Handels, insbesondere in China, ist heute nur schwer abschätzbar. Weitere Problemärkte im Handel mit Tigerbestandteilen sind Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia und Vietnam. Die Nachfrage nach Tiger-Arzneien nimmt zwar aufgrund vielfältiger Aufklärungskampagnen auch des WWF und des Artenschutzprogramm TRAFFIC ab, wird jedoch zumindest auf niedrigem Niveau längerfristig fortbestehen.

Neuere Entwicklungen, die eine verstärkte Nutzung von anderen Katzenknochen als Ersatzstoff für die Tigerknochen in der TCM erkennen lassen, sind ebenso bedenklich wie die wieder zunehmende Nachfrage nach Tigerbabys als exotische Heimtiere sowie die Nachfrage nach Tigerfellen.

Weitere Bedrohungen

Die meisten Tiger kommen in einer der größten wirtschaftlichen Wachstumsregionen der Erde vor. Massive Bevölkerungszunahme, verbunden mit einem gesteigerten Naturressourcenverbrauch der dort lebenden Menschen, wird für die Tiger Indiens und Indochinas zu einem Schlüsselproblem. Große, ehemals von Tigern besiedelte Waldgebiete fielen der menschlichen Nutzung zum Opfer. Die verbliebenen, häufig inselartig verteilten Lebensräume erschweren oder verhindern den Austausch zwischen den Populationen der Tiger und auch der Beutetiere. Besonders kleinen und isolierten Gruppen drohen eine genetische Verarmung sowie eine erhöhte Anfälligkeit für ökologische Katastrophen wie zum Beispiel Waldbrände und Krankheiten. In den letzten 150 Jahren sind insgesamt 93 Prozent des Tigerlebensraums verschwunden.

Die Zerstörung des Lebensraumes der Tiger beeinflusst auch die Bestände seiner Beutetiere. Zudem wird die Beutetierzahl zunehmend durch die Bejagung dezimiert. In vielen Regionen sind die Huftierbestände zu gering, um Tiger ernähren zu können.

CITES – Anträge und Hintergrund

Der Tiger ist im CITES Anhang I gelistet und somit vom internationalen, kommerziellen Handel ausgeschlossen. Trotzdem schwinden seine Bestände weiter. Grund dafür ist hauptsächlich der illegale Handel mit Tigerbestandteilen und -Produkten, und natürlich der immer weiter fortschreitende Lebensraumverlust. Der illegale Handel mit Tigerprodukten und -teilen wurde bereits in verschiedenen Resolutionen thematisiert (seit 1994, CoP 9 in Fort Lauderdale, USA).

Tigerexperten sind über die hohe Zahl von Wildereivorfällen in vielen der 12 Tiger-Verbreitungsstaaten beunruhigt. In einem Bericht aus 2010 fanden Experten heraus, dass im Zeitraum 2000 bis 2010 bei einer Anzahl von 480 Vorfällen etwa 1.000 Tiger in diesem Zeitraum gewildert wurden. Bei einer Bestandsgröße von kaum noch 3.000 Tieren in der Wildnis ist dieser Verlust gravierend (Bericht: Verheij, P.M., Foley, K.E. and Engel, K. (2010). *Reduced to Skin and Bones. An Analysis of Tiger Seizures from 11 Tiger Range Countries (2000–2010)*. TRAFFIC International, Cambridge, UK).

Ein weiteres ungelöstes Problem ist die hohe Anzahl an Tigern, die in China in Farmen gehalten werden. Dort haben Tigerfarm-Investoren eine Petition an die chinesische Regierung gerichtet, die Knochen der mittlerweile weit mehr als 6.000 gezüchteten Tiger auf den chinesischen Markt bringen zu dürfen. Dies würde das seit 1993 geltende nationale Handelsverbot untergraben.

Auf der 16. Vertragsstaatenkonferenz (CoP 16) von CITES in Bangkok, Thailand stehen die Tiger und andere Großkatzen wieder auf der Agenda (Dokument 50). Darin werden Änderungen der bestehenden Resolution (Res. 12.5) zu Tiger und anderen Großkatzen bzw. Entscheidungen vorgeschlagen, um den Schutz der Katzen vor illegalem Handel zu verbessern. Diese Resolution aus dem Jahr 2002 (CoP 12 in Santiago de Chile) verpflichtet die Verbreitungsstaaten, Schutzmaßnahmen durchzusetzen und den Handel mit illegalen Produkten und Teilen von Großkatzen entschlossener zu bekämpfen. Die Umsetzung der Schutzmaßnahmen für die asiatischen Großkatzen ist in vielen Ländern unzureichend, und die Berichterstattung unregelmäßig und lückenhaft. Gerade eine gute Berichterstattung ist aber notwendig, um den Schutzbedarf der Großkatzen gezielt ermitteln zu können.

WWF und TRAFFIC zum CITES-Agendapunkt 50

Der WWF und TRAFFIC fordern die CITES-Staaten dazu auf, alle Großkatzen-Verbreitungsstaaten dazu zu drängen, ihre Schutzmaßnahmen effektiver umzusetzen. Auch muss Einigkeit darüber bestehen, dass der Tigerhandel mit gezüchteten Individuen und deren Teilen in China nicht erlaubt werden darf. Dies würde den Druck auf die wild lebenden Populationen nur noch erhöhen: Ein legaler Markt für Tigerprodukte würde Schmugglern ermöglichen, außerhalb Chinas illegal getötete Tiere auf dem Markt „weiß zu waschen“ und somit „legal“ in den Handel zu bringen.

Der WWF und TRAFFIC empfehlen den Verbreitungsstaaten:

- Bestehende nationale Handelsverbote zu bekräftigen und die effektive Kontrolle des illegalen Handels mit Teilen und Produkten von Wildkatzen sicherzustellen.
- Die Verstärkung der bestehenden Vollzugsmaßnahmen unter Zuhilfenahme von professionellen Methoden zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Tiger-Verbreitungsstaaten sollten vor allem ihre Zusammenarbeit und den Datenaustausch untereinander verbessern.
- Verbesserung der Aufklärung der Bevölkerung über bestehende Handelsverbote für den Tiger und andere Großkatzen.
- Sicherzustellen, dass Betriebe, die Tiger kommerziell züchten, Maßnahmen ergreifen, um den Bestand der in Gefangenschaft lebenden Tiere auf ein Niveau zu begrenzen, das nur dem Schutz wildlebender Tiger dient.

Des Weiteren unterstützen der WWF und TRAFFIC die vorgeschlagenen Änderungen der Resolution 12.5 und dazu gehörige Entscheidungen von 2002, die darauf zielen

- Die regionale Zusammenarbeit zu verbessern
- Vollzugskontrollen und -abläufe zu verbessern
- Die Berichterstattung zu verbessern
- Die Einhaltung von Gesetzen zu verbessern

Weitere Informationen:
Volker Homes
Fachbereich Artenschutz und TRAFFIC
WWF Deutschland
Reinhardtstr. 14
10117 Berlin
Direkt: +49 (30) 311 777–239
volker.homes@wwf.de